

Zum 100. Todestag von Dr. Eugen Balzer

Arzt und Erforscher der Geschichte der Stadt Bräunlingen

Von Susanne Huber-Wintermantel

Am 13. Juli 2008 jährte sich der Todestag von Dr. Eugen Balzer, der im Alter von nur 48 Jahren gestorben ist, zum hundertsten Mal. 1892 nahm Balzer die Stelle eines Gemeindearztes in Bräunlingen an. Er bezog mit seiner Frau und einer Tochter die Dienstwohnung im Rathaus, wo sich auch die Praxis befand. Der Arztberuf und das Familienleben erfüllten den damals 32-jährigen Mann anscheinend nicht, denn er beschäftigte sich in den folgenden Jahren seines kurzen Lebens derart intensiv mit der Geschichte der Stadt Bräunlingen, dass ihm für kaum etwas anderes Zeit geblieben sein kann.

Am 2. April 1860 wurde Eugen Balzer in Bad Ems als Sohn eines preußischen Beamten geboren. Er studierte Medizin in Marburg, Berlin, Straßburg und Freiburg; in Marburg leistete er seinen Militärdienst und in Freiburg war er Mitglied des farbentragenden akademischen Turnvereins „Albertia“. Die fachärztliche Ausbildung machte er in der Augenheilkunde und war als Assistenzarzt einige Zeit in der Universitätsaugenklinik tätig.

Als praktischer Arzt ließ er sich zunächst in Grafenhausen nieder, es gibt jedoch bereits aus dieser Zeit erste Hinweise auf gesundheitliche Probleme, die für Balzer Anlass waren, sich einen neuen Wirkungsort zu suchen. Er bewarb sich im Sommer 1892 in Bräunlingen, wo dringend ein Gemeindearzt gesucht wurde. Die Stelle war mit 1.200 Mark im Jahr, freier Wohnung und 23 Ster Brennholz recht gut dotiert und der Gemeinderat entschied mit sieben zu zwei Stimmen, Eugen Balzer einzustellen.¹ Niemand, nicht einmal Balzer selbst, konnte zu diesem Zeitpunkt ahnen, wie schicksalhaft diese Verbindung sein würde. Eugen Balzer muss sich in Bräunlingen bald daheim gefühlt haben – im Sommer 1901 stellte er den „Antrag auf Aufnahme als Badischer Staatsbürger“. Aus dem Schriftwechsel zwischen Stadt und Bezirksamt geht hervor, dass Balzer



Das Porträt Dr. Balzers, Kreidezeichnung von Carl Hornung (Kelnhof-Museum).

am 18. Juni 1886 die aus Baden-Baden stammende Maria Mathilde Schelling geheiratet hatte. Am 10. August 1901 wurde der Bräunlinger Gemeinderat davon unterrichtet, dass das Ehepaar Balzer mit der Tochter Luise „in den Badischen Staatsverband aufgenommen“ war.²

Auf dem Speicher des Rathauses lag zu diesem Zeitpunkt das Archiv der Stadt Bräunlingen in total vernachlässigtem Zustand und hat, so Balzer „den Katzen der verblichenen Bräunlinger Ärzte seit *unvordenklichen Zeiten* als Wochenbett gedient“.³ Der offensichtlich über eine hervorragende Allgemeinbildung verfügende Arzt machte sich daran, dieses Archiv zu sichten und zu ordnen. Dafür musste er jedes Blatt lesen und bewerten – eine Arbeit, die ihm, wie er schrieb, oft schon auch langweilig wurde. Aber Balzer fand einen kongenialen Partner im gebürtigen Bräunlinger Ferdinand Rech, der als Altphilologe in Baden-Baden tätig war. Balzer und Rech vereinbarten, partnerschaftlich an der noch gänzlich unerforschten Bräunlinger Geschichte zu arbeiten: Rech durchforschte das Generallandesarchiv in Karlsruhe, später auch die Archive in Innsbruck und Wien, nach Bräunlinger Urkunden, während Balzer in Bräunlingen das städtische und das Pfarrarchiv durchforstete. Vom Oktober 1900 bis kurz vor Balzers Tod schrieben sich Rech und Balzer zahlreiche Briefe und schickten sich kofferweise Material zu. Dazu schrieben sie massenhaft Urkunden und Dokumente aller Art ab – eine andere Möglichkeit, als das Schreiben von Hand gab es nicht. Aus heutiger Sicht ist es kaum fassbar, wie viel Arbeit von beiden Forschern in so relativ kurzer Zeit bewältigt worden ist – und dies, obwohl doch beide Herren in ihren Berufen durchaus gefordert waren. Allerdings gibt Eugen Balzer mehrfach zum Ausdruck, wie sehr er sich durch kranke Bräunlinger, die ihren Arzt aufsuchten, in seiner „eigentlichen Berufung“ gestört fühlte.⁴

Es ist als außerordentlicher Glücksfall zu werten, dass die Briefe und alle anderen Dokumente, die Eugen Balzer an Ferdinand Rech geschickt hatte, von diesem und später von der Familie Rech aufbewahrt und vor einigen Jahren der Stadt Bräunlingen übergeben worden sind. Die Briefe jedoch, die Rech an Balzer schrieb, sind leider verloren. Im – heute vorbildlich geordneten – Bräunlinger Stadtarchiv sind jedoch auch die Dokumente, die Balzer bis zuletzt bearbeitet hatte, aufbewahrt, und dabei handelt es sich um mehrere umfangreiche Konvolute, darunter auch druckfertige Manuskripte. Der zunächst rein wissenschaftliche Austausch zwischen Balzer und Rech entwickelte sich bald zu einer freundschaftlichen Beziehung, bei der Balzer auch über das Bräunlinger Alltagsleben nach Baden-Baden berichtete. Balzer hatte offenbar gelegentlich auch eine etwas spitze Zunge und nahm jedenfalls kein Blatt vor den Mund. Er zögerte nicht, den Gymnasialprofessor, nur wenige Jahre jünger als er selbst, immer wieder wegen dessen unleserlicher Handschrift zu schulmeistern:

„Leider finde ich, daß Sie eine grausam unleserliche Handschrift schreiben (...). Meinen Sie nicht, daß es besser wäre, wenn sie sich...nicht der lateinischen, sondern der deutschen Schrift bedienten? Das mag ja etwas langsamer gehen, allein, das soll es gerade, vielleicht schreiben Sie dann deutlicher.“⁵

Oder:

„Ihre neuesten Protokollauszüge...übersteigen an Unleserlichkeit in der Tat alles im 20. Jahrhundert übliche und erlaubte Maß. (...) Ich möchte Sie daher unter Anrufung aller 14 Nothelfer flehendlichst bitten, ...doch etwas deutlicher zu schreiben. Ihre sonstigen Abschriften aus Karlsruhe konnte [Ratschreiber] Nobs ganz gut lesen, Sie können es also bei einigem guten Willen fertig bringen.“⁶

Die Briefe, geschrieben zwischen 1900 und 1907, erwiesen sich als wahre Fundgrube, denn sie zeigen nicht nur, wie viel Mühe Rech und Balzer zur Erforschung der Grundlagen der Bräunlinger Geschichte aufwendeten, sondern sie lassen Blicke hinter die Kulissen zu, die für uns Heutige sonst nie möglich wären. Balzer blickte dabei voller Bewunderung auf die Geschichte der Stadt, die durch seine unermüdlige, geduldige Arbeit immer klarer wurde und die er 1903 zusammengefasst im „Überblick über die Geschichte der Stadt Bräunlingen“ veröffentlichen konnte. Gleichzeitig sieht er aber seine Bräunlinger Zeitgenossen mit dem Blick des Außenstehenden, Zugezogenen und Angehörigen einer anderen Bildungsstufe. Seine Briefe sind deshalb, sobald er auf die Zustände im Städtle zu sprechen kommt oder über die Bräunlinger berichtet, recht ironisch und mitunter spitzfindig formuliert.

So liest man beispielsweise im Brief vom 5. Juni 1901:

„In Bräunlingen ist Unglaubliches passiert, gestern hat der innere und äußere Rat beschlossen, die Misthaufen zu beseitigen und dafür 20 000 Mark bewilligt; vorher wurde in allen Wirtshäusern mit einer Wut darüber debattiert und gerauft, als gelte es Hab und Gut. Die gemeine Bürgerschaft ist in 2 Lager geteilt, aber nicht, wie bisher, in Schwarze und Rote, sondern in die Koprophilen und die Koprophoben...Auch andere Indizien sprechen für den bevorstehenden Weltuntergang, so werden in diesem Jahr hier 5 (!) neue Häuser gebaut...ehe Sie wieder hierherkommen, empfehle ich Ihnen dringend das Studium des neuesten Bädekers,...anhand des pergamentenen Stadtbuches können Sie sich nicht mehr orientieren.“

1903 erhielt Balzer ein neues Ehrenamt und berichtete darüber an Ferdinand Rech:⁷

„Nota bene ich bin Bezirkspfleger für die Kunst- und Altertumsdenkmäler geworden und breche nächstens unter der Last meiner Ehrenstellen zusammen. Verstehen tue ich keine Bohne davon, mein angeborener Scharfblick ist daher durch theoretischen Ballast nicht im mindesten getrübt, und wenn ich nächstens einmal behaupte, die Kapelle in Mistelbrunn sei arabischen Baustils, so darf man sich in Karlsruhe darüber nicht im mindesten wundern.“

Natürlich ist Balzer in Wirklichkeit keineswegs unbedarft, für seine Arbeiten zeichnete der Großherzog ihn mit dem „Ritterkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen“ aus. Es erhielt sich u.a. ein ganz ausgezeichnete Plan von Grabungen 'auf dem Buck', wo sich im Mittelalter die Bräunlinger Ortsburg befunden hatte und dazu eine ausführliche Beschreibung der Grabungsbefunde, die bisher auf eine Veröffentlichung warteten und nun ab Seite 87 in diesem Band zu lesen sind.

Zu Balzers Lebzeiten wurde neben dem „Überblick über die Stadtgeschichte“ auch seine „Geschichte der Freiherren von Schellenberg in der Baar“ in den „Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar“ veröffentlicht. Mit dem damaligen Vorsitzenden, dem F.F. Archivar Georg Tumbült, pflegte Balzer

freundschaftlich-kollegialen Umgang. Bereits 1901 bittet Balzer Tumbült bei der Genauigkeit von Abschriften von Urkunden um Rat:

„Tumbült sagte mir, die Urkunden in den beiden Bänden der Mitteilungen aus dem FF Archiv seien keineswegs korrekt abgeschrieben, sondern schon von 1500 ab befolge man den Grundsatz, daß die Abschrift nur lautlich mit [dem] Original übereinstimmen müsse, daß also die Abschrift vorgelesen ebenso klinge, als das Original...“⁸

Balzer war ein gelehriger Schüler, denn er sah sich die Bräunlinger Urkunden in den FUB-Ausgaben im Bräunlinger Stadtarchiv sehr genau an. Seine mit Bleistift gut leserlich angefügten Kommentare und Korrekturen(!) sind noch heutigen Nutzern hilfreich. Besonders zahlreiche Fehler fand er in Band V, S. 472, Nr. 560.

Georg Tumbült besuchte Eugen Balzer auch in Bräunlingen:⁹

„Tumbült war vor etwa 14 Tagen bei mir um anzufragen, ob wir nichts für sein nächstes Vereinsheft hätten. Ich sagte ihm, ich würde mich mit Ihnen ins Benehmen setzen und würde vorschlagen 1. die Judenurkunden¹⁰, 2. den Schellenbergischen Stammbaum mit einem kurzen Abriß der schellenbergischen Geschichte¹¹, 3. Gumpfs Kriegstagebuch, letzteres vielleicht etwas gekürzt.¹² (...) Von bloßen zusammenhanglosen Urkunden wollte er natürlich nicht viel wissen, das hatte ich mir gleich gedacht, denn die Vereinshefte sollen gleichzeitig Unterhaltungsstoff für die Mitglieder bilden...“

Erst posthum erschien außerdem die „Geschichte der Hexenprozesse“¹³, die dem 1984 von der Stadt Bräunlingen herausgegebenen Reprint des „Überblicks“ angefügt worden und noch erhältlich ist. Nicht im Druck erschienen sind z.B. Balzers „Schultheißen Rodel“ mit den Daten und Fakten zu allen Bräunlinger Schultheißen, oder seine perfekten Abhandlungen zum Schellenbergischen, von Stockburgischen oder Dangeleisen'schen Gut – alle drei voller kulturgeschichtlich hoch interessanten, spannenden Erkenntnissen. Balzer verstand es, auch trockene Inhalte verständlich, kurz und prägnant formuliert wiederzugeben, eine Eigenschaft, um die ihn auch heute viele Autoren wissenschaftlicher Texte beneiden können.

Nicht nur das Stadtarchiv, auch das Pfarrarchiv interessierte Eugen Balzer. Hier jedoch war ihm der Zugang erschwert durch den gestrengen Dekan Metz, der dem Protestant Balzer mit Argwohn begegnete:

„Übrigens lässt es sich im Pfarrhof nicht arbeiten, des Pfarrers Interesse ist ein oberflächliches, und wenn man irgend eine Sache kritisch verfolgen und da und dort nachschlagen will, dann wird es ihm langweilig. Er trippelt dann herum und macht einen ganz nervös, weil man merkt, dass er einen gern wieder los wäre, und ich weiß wirklich noch nicht recht, wie das werden soll, denn so viel habe ich schon gesehen, dass auch im Pfarrhofe noch viel Interessantes zu finden ist, nur muss man suchen...“¹⁴

Doch entdeckte Balzer hier immerhin das Kopialbuch der Kirchenurkunden, das dasjenige des Stadtarchivs ergänzt (und umgekehrt). 1901, als Eugen Balzer seine Entdeckung machte, musste er auch feststellen, dass das wertvolle Kopialbuch aus dem 16. Jahrhundert sehr beschädigt worden ist: auch sind „...Blätter herausgerissen.(...) Den Achter der Jahrzahl (1384) hat eine Maus perfider Weise herausgebissen, wie überhaupt das Heft stark von Mäusen benagt ist.“¹⁵

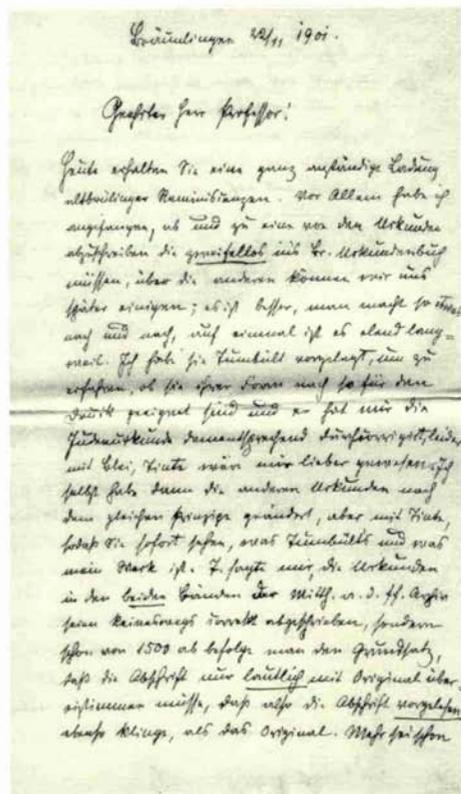
(Dieses Kopialbuch und das gesamte Archiv auf dem Pfarrhof mussten bis zum Jahr 2006 warten, als der jüngst verstorbene Pfarrer Karl Heinz Stadelmann sich der Sache annahm, das Archiv auf vorbildlichste Weise ordnete und nebenbei unter anderem auch das Kopialbuch abschrieb und auf moderne Speichermedien übertrug. Eugen Balzer wäre über diesen Mitarbeiter hoch erfreut gewesen!)

Im Laufe der Jahre mehrten sich in den Briefen Balzers die Hinweise auf eine ernsthafte und langwierige Erkrankung. Gesundheitliche Probleme waren ausschlaggebend für den Wohnsitzwechsel von Grafenhausen nach Bräunlingen; die Kälte auf der Baar spielte immer wieder eine Rolle und Balzer klagte z.B. im März 1901 über eine Erkältung, die er nicht los werden konnte. Anfang 1904 konnte er drei Monate lang nicht praktizieren. Als Rekonvaleszent schrieb er aus der elterlichen „Villa Balzer“ in Bad Ems, dass er zur Behandlung in Konstanz gewesen sei. Über seine „Schicksale und Fahrten“ wollte er Rech bei Gelegenheit berichten. Balzers Leiden, so kann man nur spekulieren, waren wohl nicht nur physischer, sondern auch psychischer Natur und in Bräunlingen wurde gemutmaßt, dass er seine Krankheitssymptome mit Morphium behandelte. In der von Fridolin Mayer verfassten Biographie Dekan Metz' steht über den Tod Carl Alois Metz' am Abend des 15. Oktober 1906 zu lesen: „Er war kränklich, hätte aber nach menschlicher Berechnung im kommenden Sommer sein goldenes Priesterjubiläum erleben können. Da raffte ihn ein altes Leiden (...) infolge eines tragischen Versagens seines Arztes in wenigen Stunden unter großen Schmerzen dahin...“¹⁶

Womöglich war Dr. Balzer in keiner guten Verfassung, denn zwei Tage zuvor, am 13. Oktober, war die Hochzeit von Balzers einziger Tochter Luise gefeiert worden. Balzer berichtete an Rech, wie lästig ihm die Hochzeitsvorbereitungen waren:

„Wenn ich 6 Töchter zu verheiraten hätte, würde ich mich totschießen. Am Samstag Abend, wenn der ganze Schlorum endlich vorbei ist, werde ich solo einen Jubelhymnus anstimmen.“

In den erhaltenen Briefen lässt Balzer zwar öfter Grüße an Rechs Ehefrau übermitteln, nimmt auch an den ihm offenbar mitgeteilten familiären Geschehnissen im Haus Rech teil, über seine



Brief Balzers vom 22. Nov. 1901 an Ferdinand Rech (Stadtarchiv Bräunlingen).

1358, Sept. 1.

560. Hanß, Friderich Bick und Hainrich, Gebrüder, von Almeshoffen vertragen sich mit den von Brünlingen also: dieselben sollen, wie bisher, vor st. Walpurgs Tag „halten“^{a)}, soweit ihr (der von Almeshoffen) Bann geht; kommt gen. Tag, so sollen sie (die letztern) oder ihre Erben „bann“ legen vntz zů st. Margrethen tag von Täggenhofer gassen vntz an die Langwatt vnd sonderlich auch ainen vchtban legen in den zweyen Wenginen vnd in dem pfel, der daran ligt, vnd soll derselb vchtban weren vntz zů st. Gallen tag“. „Wer, das kainer von Brünlingen zu Brugga gemarcket het, wen er da oben ze acker will gahn, so soll er auch da oben vchten, het sich kainer von Brugga ze Brünlingen gemaret (sic), wen der danidnen ze acker will gahn, so soll er auch danidnen vchten angeurde.“ Hat einer von Brugga mit einem von Brünlingen zu schaffen, so soll er von ihm das Recht zu Brünlingen nehmen, und umgekehrt, „vnd sol man yetwederthalp vnuerzogenlich rechten“. „Man sol auch gewonlich ainzingen vff setzen, vnd wie die von Brünlingen ir ainzing setzend, also sonderlich auch die von Brugga ir ainzing setzen vngeuarlich ^{bedent} halderthalp“. Kommt st. Margrethentag, so sollen die von Brünlingen halten bis „an den Eschingerweg, der vor den hüffern hin gahet ze Brugga die gassen vßhin“, und nicht weiter, von Unser Frauen Tag der erren an sollen dieselben halten bis an die Langwatt, soferne die vorgen. von Almeshoffen sie daran nicht hindern.^(?) Thun aber die von Brugga den von Brünlingen oder diese den erstern Schaden, es sei vor oder in oder nach der Bannzeit, so sollen sie „die ainzingen^{gen}, als sie dingesetzt ist“^{b)} und dem Beschädigten seinen Schaden ersetzen. Die von Brünlingen sollen über das richten, was in ihrem Banne und die von Almeshoffen über das, was im Bann zu Brugga geschieht. Kein Teil soll den andern hierin irren.

Geben an st. Verena tag, 1358.

Das Original siegelten die Ansteller.

Pap. Kop. (16. Jhdt.)^{c)} Donaueschingen.

a) schwäbisch = Vieh hüten, weiden lassen.

b) Es fehlt wohl ein Wort!

c) Die Abschrift ist mit dem (jetzt verlorenen) Originale zu Bräunlingen collationiert vom dortigen Stadtschreiber Görg Rösch, der sie auch verfertigte. ? Original an Bräunlingen Gasnerbuchverf.

Band V des Fürstenbergischen Urkundenbuches (F.U.B.) im Stadtarchiv Bräunlingen mit den Korrekturen Eugen Balzers.

eigene Familie berichtet Balzer jedoch mit Ausnahme der Klagen über die Hochzeit seiner Tochter. Den Namen seiner Frau nennt Balzer im Briefwechsel mit Rech nie, und sie unterzeichnet die Todesanzeige mit „die tieftrauernden Hinterbliebenen“ und in einem einzigen Brief an Rech mit „Frau Dr. Eugen Balzer“.

Über Balzers Tochter ließ sich nur herausfinden, dass die Trauung nicht in Bräunlingen stattfand (sondern wahrscheinlich in der evangelischen Kirche in Donaueschingen) und dass das junge Paar anschließend in Mannheim lebte. Die Namen der Brautleute blieben unbekannt.

Ob durch die Umstände des Todes von Dekan Metz der Ruf Balzers als Arzt beschädigt worden ist, lässt sich nicht nachprüfen. Jedenfalls ist die letzte Postkarte Dr. Eugen Balzers an Professor Ferdinand Rech mit dem 15. Mai 1907 datiert. „Ich bin übrigens schon lange krank und praktiziere nicht, konnte auch auf unserem gemeinsamen Arbeitsgebiete nichts tun. Auf absehbare Zeit hinaus werde ich mich auch schwerlich mit solchen Arbeiten befassen dürfen.“ Im Oktober 1907 vermerkt das Gemeinderatsprotokoll, dass Dr. Balzer seinen Vertrag mit der Gemeinde wegen Krankheit gekündigt hat. Seine Stelle hat bereits seit 1. Juli 1907 Dr. Wolf inne. Die Wohnung im Rathaus wurde Ende 1907 gekündigt. Balzers Frau schreibt im April 1908 von Mainz aus an Ferdinand Rech, der sie um Rückgabe seiner bei Balzer liegengelassenen Manuskripte gebeten hatte, dass sie alle Akten an Bürgermeister Bertsche übergeben hätte und mehr nicht finden könne. *„Mein Mann fühlt sich relativ ordentlich.“*

Drei Monate später starb Eugen Balzer – die näheren Umstände seines Todes und der Ort werden nirgends erwähnt. Erst ein Erbschein vom Dezember 1908, der in den Akten des Bräunlinger Grundbuchamtes gefunden wurde, löste einige Fragen: Dr. Eugen August Ludwig Alexander Karl Emil Balzer war am 13. Juli 1908 in Illenau, einer psychiatrischen Klinik in Achern, gestorben. Seine Frau Marie Mathilde lebte nach dem Tod ihres Mannes in Heidelberg, im Parterre des Hauses Blumentalstraße 24. Der Erbschein berechtigte sie, ein Gartengrundstück in Bräunlingen zu verkaufen. Bürgermeister Josef Bertsche, der Eugen Balzer stets wertgeschätzt und seine historischen Interessen nach Kräften unterstützt hatte, erwarb den Garten zu einem sehr fairen Preis.

Im „Donauessinger Tageblatt“ erschien am 15. Juli 1908 die Todesanzeige mit dem Hinweis, dass die Beerdigung in aller Stille in Heidelberg stattfinden werde. Beide Donauessinger Tageszeitungen, der „Donaubote“ und das „Donauessinger Tageblatt“, veröffentlichten am 25. Juli einen gleichlautenden, ausführlichen Nachruf, dessen Verfasser unbekannt ist. Darin wird der Lebensweg des Verstorbenen nachgezeichnet, seine Verdienste als Arzt betont: In Bräunlingen wirkte er *„...in höchst erfolgreicher, ja segensreicher Weise.“* Balzer hätte seine Berufspflichten gewissenhaft ausgeübt. Eingehend gewürdigt werden seine wissenschaftlichen Arbeiten und die entsprechenden Verdienste um die Stadt Bräunlingen. *„Eine reichbegabte Natur, ein aufrichtiger, vornehmer Charakter, dem jede Heuchelei und Verstellung fremd war, ist mit ihm in ein allzu frühes Grab gesunken.“*

Wie in diesem Nachruf und in den Ratsprotokollen vom 24. Juli 1908 erwähnt, widmete die Stadt Bräunlingen dem Verstorbenen eine mächtige Weißtanne (Distrikt Sandgruben, Abt. 39), die mit einer Inschriftentafel versehen worden war, heute aber nicht mehr vorhanden ist.

Das Porträt Dr. Balzers, eine meisterliche Kreidezeichnung von Carl Hornung, das zusammen mit dem Porträt Ferdinand Rechs im Foyer des Kelnhof-Museums die Besucher empfängt, verrät einiges über Balzers Charakter. Hornung fertigte die beiden Zeichnungen im Auftrag der Stadt an, denn sowohl der Name Eugen Balzers als auch der von Ferdinand Rech sind untrennbar mit der Grundlagenforschung zur Geschichte der Stadt Bräunlingen verbunden. Schließlich fand das ehrende Gedenken der Gemeinde auch darin einen würdigen Ausdruck, dass zwei

Straßen nach Balzer und Rech benannt wurden und einige der Arbeiten wieder neu aufgelegt wurden (zu Balzer s.o.; in den Bänden 1 und 4 der Schriftenreihe der Stadt Bräunlingen sind Rechts Aufsätze nachzulesen).

Richtig und wichtig wäre es, weitere druckfertige Manuskripte Eugen Balzers in den kommenden Jahren zu veröffentlichen – Eugen Balzer, der so viel seiner kurzen Lebenszeit in die Erforschung der Bräunlinger Geschichte investierte, hätte dies verdient und nicht nur die Bräunlinger würden durch viele neue Erkenntnisse noch 100 Jahre nach Dr. Eugen Balzers Tod von seinem enormen Wissen profitieren.

Anschrift der Verfasserin:

Susanne Huber-Wintermantel M.A.
Museumsbeauftragte der Stadt Bräunlingen
Bräunlinger Str. 6
78183 Hüfingen

Anmerkungen

- 1 Stadtarchiv Bräunlingen, Ratsprotokolle, 30. Juni 1892.
- 2 Freundlicher Hinweis von Herrn Hauptamtsleiter Joachim Schweitzer: Stadtarchiv Bräunlingen: Verwaltungssachen. Specialia. XIV. Staatsangehörigkeit und Auswanderung. Aus dieser Akte geht auch hervor, dass Maria Balzer am 11. März 1946 noch lebte und zu diesem Zeitpunkt in Karlsruhe, Otto-Sachs-Str. 3, wohnte.
- 3 Brief vom 7. Okt. 1900 an Ferdinand Rech, Stadtarchiv Bräunlingen: Nachlass Rech.
- 4 Brief vom 20. Febr. 1901 an Ferdinand Rech, Stadtarchiv Bräunlingen: Nachlass Rech.
- 5 Brief vom 7. Okt. 1900 an Ferdinand Rech, Stadtarchiv Bräunlingen: Nachlass Rech.
- 6 Brief vom 6. April 1903 an Ferdinand Rech, Stadtarchiv Bräunlingen: Nachlass Rech.
- 7 Brief vom 6. April 1903 an Ferdinand Rech, Stadtarchiv Bräunlingen: Nachlass Rech.
- 8 Brief vom 22. Nov. 1901 an Ferdinand Rech, Stadtarchiv Bräunlingen: Nachlass Rech.
- 9 Brief vom 6. April 1903 an Ferdinand Rech, Stadtarchiv Bräunlingen: Nachlass Rech.
- 10 Manuskript verschollen.
- 11 Erschienen in den „Schriften XI, 1904 und als Separatum.
- 12 Manuskript im Bräunlinger Stadtarchiv. Vgl. Schriftenreihe der Stadt Bräunlingen, Band 2, 2005, S. 106 f.
- 13 in: Alemannia, 3.F.H, 1910, S. 1–42 posthum (sehr wahrscheinlich auf Betreiben Rechts) veröffentlicht.
- 14 Brief vom 1. Mai 1901 an Ferdinand Rech. Stadtarchiv Bräunlingen: Nachlass Rech.
- 15 Ebenda.
- 16 FRIDOLIN MAYER: Die Ordensstadt Bräunlingen und ihr Seelsorger Dekan Carl Alois Metz. o.O. 1951, S. 24.



*Am 13. Juli 2008
jährte sich der
Todestag von
Dr. Eugen Balzer
zum 100. Mal.*

Der Geschichtsforscher Dr. Eugen Balzer pflegte einen regen Briefwechsel mit Ferdinand Rech, der in Baden-Baden lebte. Beide Herren machten es sich zur Aufgabe, die Grundlagen der Geschichte der Stadt Bräunlingen zu erforschen und tauschten sich darüber schriftlich aus. Vor einigen Jahren wurde dieser Nachlass mit Aufzeichnungen, Manuskripten und den Briefen Eugen Balzers an Ferdinand Rech dem Bräunlinger Stadtarchiv übergeben. Unter den zahlreichen ungeordneten, teilweise auch schlecht erhaltenen Schriftstücken, fand sich vor einigen Jahren bereits der von Balzer gezeichnete Plan der Ortsburg. Das Manuskript selbst war an ganz anderer Stelle abgelegt und wurde erst im Sommer 2008 entdeckt, übertragen und mit Anmerkungen versehen. Es ist in diesem Band abgedruckt.